

minor

Impulse für innovative Ansätze und strukturelle Veränderungen

FACHSTELLE DEMOKRATIEFÖRDERUNG IM ÜBERGANGSSYSTEM

DAS ÜBERGANGS SYSTEM REVISITED

Dokumentation der Fachtagung am 27. & 28.04.2023

Impressum

Gemeinsam mit dem DGB Bildungswerk BUND als „Fachstelle Peer-Ansätze“ und dem Kumpelverein als „Fachstelle Fachpersonal“ bildet Minor als „Fachstelle Übergangssystem“ seit 2020 das „Kompetenznetzwerk Demokratieförderung in der beruflichen Bildung“. Das Kompetenznetzwerk wird im Rahmen des Bundesprogrammes „Demokratie leben!“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) bis einschließlich 2024 gefördert. Unsere Fachstelle wird von der Robert Bosch Stiftung kofinanziert. Das Kompetenznetzwerk entwickelt auf Bundesebene Modelle der Demokratieförderung in der beruflichen Bildung systematisch weiter. Dabei bezieht es alle Sektoren der Berufsbildung mit ein, also betriebliche und schulische Ausbildung, die Praxisphase im dualen Studium sowie das Übergangssystem.

*Minor verantwortet im Bereich „Demokratieförderung im Übergangssystem“ die bundeszentrale Vernetzung, Beratung, Qualifizierung, Analyse, Konzeptentwicklung und Publikation im Übergangssystem und arbeitet dazu mit diversen Akteuren zusammen. Dazu zählen Ausbilder*innen, Lehrer*innen an berufsbildenden Schulen, Akteure im Übergangssystem, pädagogisches Fachpersonal, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Träger im Bundesprogramm „Demokratie leben!“, Jugendverbände, Berufsschülerinnen und Berufsschüler sowie Jugendliche im Übergangssystem.*

Mehr Informationen unter: www.minor-kontor.de/demokratiefoerderung-im-uebergangssystem.

*Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.*

Die Fachstelle „Demokratieförderung im Übergangssystem“ des Kompetenznetzwerks „Demokratieförderung in der beruflichen Bildung“ ist ein Projekt von:

*Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH
Alt Reinickendorf 25
13407 Berlin
www.minor-kontor.de*

*Autor*innen: Marlene Leisenheimer, Anne Maria Fröhlich Zapata, Mike Peukert, Julius Linnert, Tanja Berg*

Mai 2023



KOMPETENZNETZWERK
DEMOKRATIEFÖRDERUNG
IN DER BERUFLICHEN BILDUNG



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

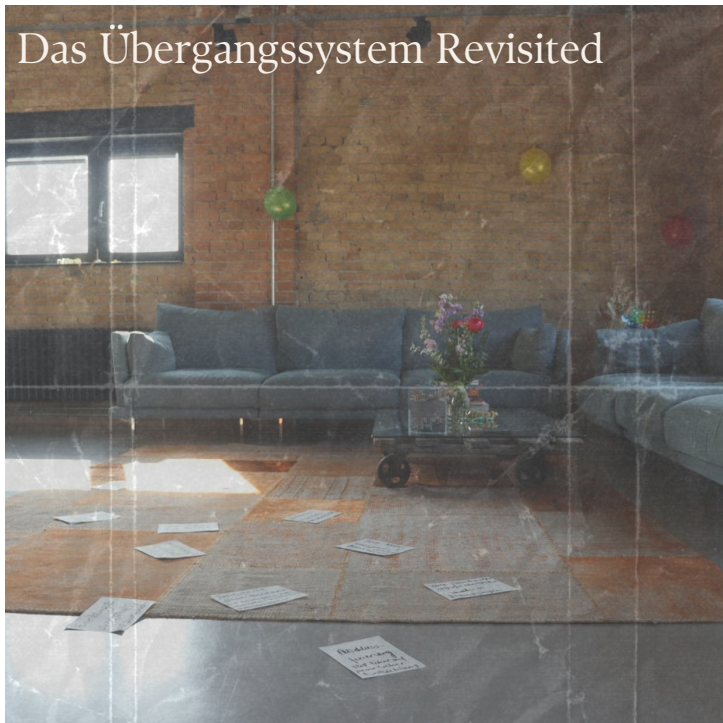
Demokratie **leben!**



Robert Bosch
Stiftung

*Die Fachstelle Demokratieförderung im Übergangssystem arbeitet am Schnittpunkt von Wissenschaft und Praxis. Wir erstellen Handreichungen mit Bildungsmaterial, erproben verschiedene Methoden, analysieren den Übergang Schule-Beruf in den einzelnen Bundesländern, führen Fachgespräche mit Akteur*innen im Übergangsbereich und vernetzen Institutionen und Menschen, die hier tätig sind. Ziel unserer Arbeit ist es einerseits, demokratische Werte, Haltungen, Einstellungen und demokratisches Handeln im Übergangsbereich zu stärken. Andererseits zielen wir darauf ab, Partizipationsmöglichkeiten im Übergangsbereich auszubauen und nachhaltig zu verankern. Uns geht es darum, die Vielfalt der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in diesen Bildungsgängen teilnehmen, sowie ihre verschiedenen Ziele, Erfahrungen und Stärken anzuerkennen. Mit unserer Arbeit wollen wir den Übergangsbereich als einen Bildungs- und Lernort voranbringen, an dem berufliche Orientierung und berufliche Bildung mit demokratischer Bildung und Partizipationsmöglichkeiten einhergehen. Denn nur so können junge Menschen im Übergangsbereich aktiv an der Gesellschaft teilhaben und ihre persönlichen Ziele verfolgen.*

FACHTAGUNG



*Wie kann das Übergangssystem verbessert werden? Diese Frage steht im Zentrum der Tagung unserer Fachstelle Demokratieförderung im Übergangssystem, die am 27. und 28. April in Berlin stattfindet. Mit Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis zeigen wir die Herausforderungen und Probleme im Übergangssystem auf und arbeiten daraus Ansatzpunkte für Reformen und Visionen heraus. Über drei Arbeitsphasen und eine Podiumsdiskussion hinweg, entwickeln die Teilnehmenden innovative Bildungsansätze und strukturelle Reformen, welche sie am Ende im Plenum vorstellen. Begleitet wird die Tagung von einer Graphic Recorderin, die die verschiedenen Schritte, Ideen, Diskussionen und Prozesse in Zeichnungen und Bilder übersetzt. In diesem Magazin stellen wir den Verlauf, die Ideen und die Ergebnisse der Tagung mithilfe von textlichen Beschreibungen und Zusammenfassungen sowie Fotos und den Bildern der Graphic Recorderin vor.*

PROGRAMM

DONNERSTAG, 27.04.2023

BIS 13:00.....ANREISE

13:00 - 14:15.....EINFÜHRUNG | KENNENLERNEN

14:15 - 14:30.....KAFFEEPAUSE

14:30 - 16:15.....ARBEITSPHASE (1) BESTANDSAUFNAHME: AKTUELLE HERAUSFORDERUNG & GESELLSCHAFTLICHE FUNKTIONEN DES ÜBERGANGSBEREICHS
PANEL A: BILDUNGSANSÄTZE IM ÜBERGANGSBEREICH
PANEL B: STRUKTUREN DES ÜBERGANGSBEREICHS

16:15 - 16:30.....SNACKPAUSE

16:30 - 18:15.....PODIUMSGESPRÄCH: **PROF. DR. RUTH ENGRUBER** (HOCHSCHULE DÜSSELDORF)
TATJANA FESENKO (BUNDESVERBAND PRODUKTIONSCHULEN E.V.)
DR. ANNA KRÄMER (BASA E.V.)
LISA STEINBERG (EVANGELISCHE JUGENDSOZIALARBEIT)
DR. ULRICH WEISS (KOLPING HOCHSCHULE)

18:15 - 19:00.....VERNETZUNGSFORUM

AB 19:00.....ABENDESSEN | AUSKLANG MIT KURDISCHER LIVE MUSIK

FREITAG, 28.04.2023

09:00 - 9:30.....EINSTIEG

09:30 - 11:00.....ARBEITSPHASE (2) VISIONEN FÜR DEN ÜBERGANGSBEREICH
PANEL A & B

11:00 - 11:20.....KAFFEEPAUSE

11:20 - 13:30.....ARBEITSPHASE (3) HANDLUNGSWEGE: ANSÄTZE & STRATEGIEN
PANEL A & B

13:30 - 14:00.....MITTAGESSEN

14:00 - 16:00.....VORSCHLÄGE & FORDERUNGEN FÜR DEN ÜBERGANGSBEREICH
ERGEBNISSE, IMPULSE, OFFENE FRAGEN

16:00.....ABSCHIED



KABUS 46
NAUMANNPARK HAUS 12
WILHELM-KABUS-STR. 46
10829 BERLIN



T.BERG@MINOR-KONTOR.DE

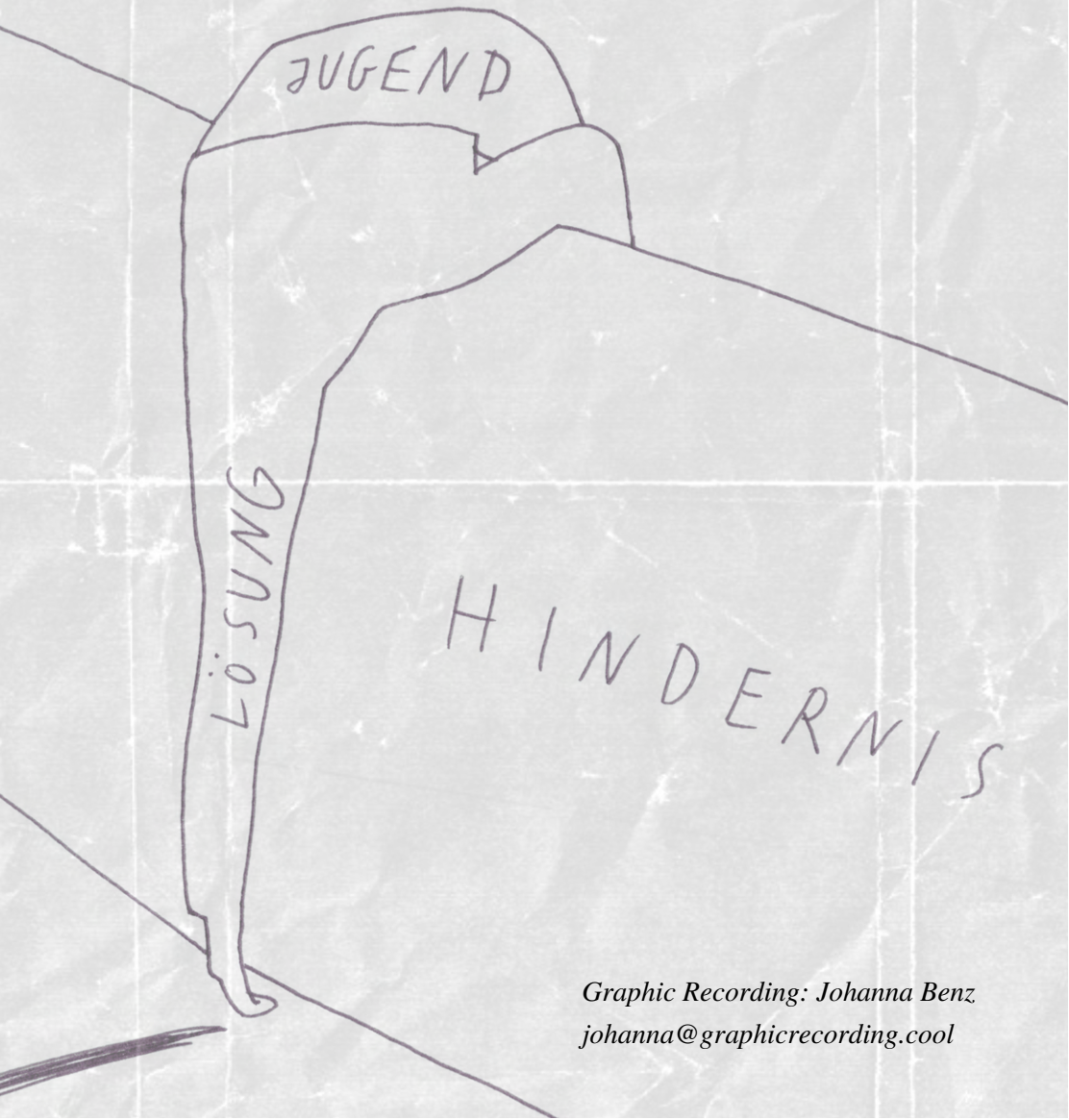
KONZEPT

Das Ziel der Tagung ist es, Visionen für das Übergangssystem zu entwickeln und neue Ansätze zu formulieren, die Innovation auf struktureller und bildungspolitischer Ebene anstoßen. In einem kreativen und interaktiven Austausch sollen neue Ideen für das Übergangssystem entstehen. Wir bringen Expert*innen aus der Verwaltung, der Forschung, der Bildungspraxis und der Sozialen Arbeit ins Gespräch, um in interdisziplinärer Zusammenarbeit zukunftsfähige Ansätze für den Übergangsbereich zu entwickeln. Dabei verharren wir nicht bei der Kritik, sondern wollen konkrete Handlungsansätze und Forderungen für Verwaltung, Politik und Praktiker*innen formulieren.

Das Tagungskonzept ist entlang dieses Arbeitsprozesses strukturiert: Es gliedert sich in drei Arbeitsphasen sowie einer Podiumsdiskussion. Die erste Phase stellt eine Bestandsaufnahme dar: Hier sollen zunächst alle Herausforderungen und Probleme, die sich den Erfahrungen unserer Expert*innen zufolge im Übergangsbereich ergeben, zusammengetragen und geclustert werden. Daraufhin bietet eine Podiumsdiskussion die Gelegenheit, die Erfahrungen und Einblicke der geladenen Gäste aus Forschung und Praxis vertieft zu betrachten und bereits einige Denkanstöße oder Ideen für Visionen zu bekommen, die am nächsten Tag weiter ausgearbeitet werden können. In der zweiten Arbeitsphase sind die Teilnehmenden dazu aufgefordert Visionen für den Übergangsbereich auszuarbeiten. Sie sollen kreativ werden und ihre Ideen in Kleingruppen visuell darstellen, um daraufhin aus den Assoziationen der anderen Teilnehmenden eine konkrete Vision für den Übergang Schule – Beruf zu entwickeln. Aus diesen Visionen heraus sind sie in der dritten Arbeitsphase angehalten, konkrete Handlungswege zu überlegen, die sie in einer Abschlussitzung vorstellen.

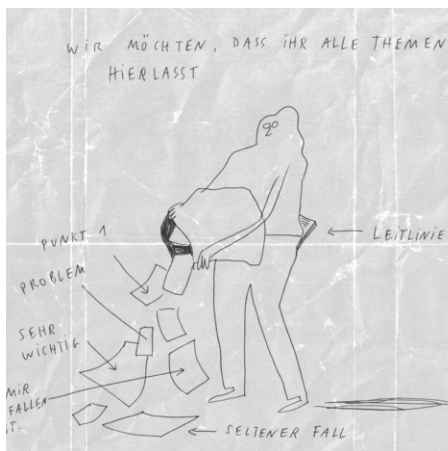


GRAPHIC RECORDING



Graphic Recording: Johanna Benz
johanna@graphicrecording.cool

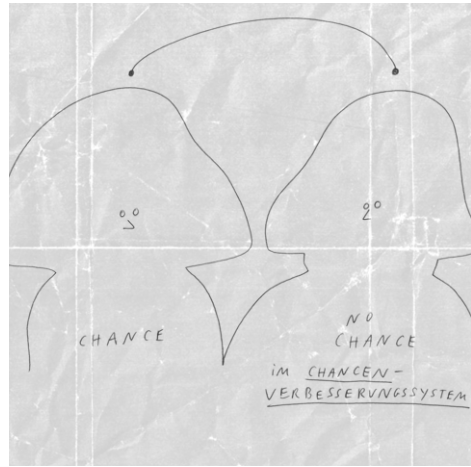
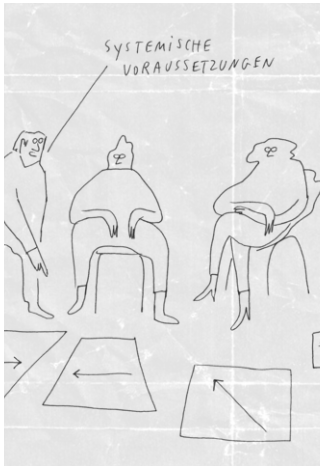
BESTANDS- AUFNAHME



„Was sind die Probleme, Herausforderungen und Hindernisse, die ihr aus eurer Arbeit im Übergangssystem kennt?“

Bereits im ersten Schritt fällt auf, dass der Übergang Schule-Beruf zu wenig von den Jugendlichen und ihren Erfahrungen aus gedacht wird. Ein sehr relevanter Aspekt, der hierbei hervorgehoben wird, sind die ungleichen Freiheiten für junge Menschen im Übergangssystem im Bezug auf Orientierung und Inhalte. Denn während Abiturient*innen etwa ein Jahr der Orientierung nahe gelegt wird, bevor sie in Studium oder Ausbildung einmünden, wird den Teilnehmenden der Übergangssysteme diese Freiheit nicht gewährt. Stattdessen wird ihnen das Gefühl gegeben, dass sie aufgrund von individuellem Scheitern hier sind und immer wieder auf ihre vermeintlich mangelnde „Ausbildungsreife“ hingewiesen. Mit diesem defizitorientierten Blick auf die Menschen werden individuelle Stärken und Fähigkeiten nicht anerkannt. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehen sich mit einem unflexiblen Bildungs- und Ausbildungssystem konfrontiert, das sie zu einer homogenen Gruppe generalisiert. Daraus resultieren für die Jugendlichen uninteressante und undifferenzierte Curricula. Oft ist das System lediglich darauf ausgelegt, dass die jungen Menschen den Bildungsgang oder die Maßnahme abschließen und weniger darauf, was sie möchten oder brauchen.

Arbeitsphase 1



Außerdem wird darauf hingewiesen, dass auch in der Beratung oft von Arbeitsmarktinteressen, anstatt von den Bedarfen der Jugendlichen aus gedacht wird. Beratung wird so zu einem Verwaltungsakt, anstatt einem Coaching für Menschen.

Weitere Herausforderungen sehen die Teilnehmenden unserer Tagung in individuellen Rahmenbedingungen, wie sozialen Faktoren, etwa Migrationserfahrungen, fehlende Unterstützungsmöglichkeiten durch ihre Eltern, Wohnungsnot, Armut oder ein fehlendes soziales Netzwerk. Diese beeinflussen die Jugendlichen womöglich in ihrer Lernkapazität, Motivation oder ihren Teilhabemöglichkeiten. Als Problem wird auch ein oftmals unterschiedliches Sprachniveau der Jugendlichen genannt, das nicht ausreichend beachtet wird und so einzelne Schüler*innen zurückgelassen oder gelangweilt werden. Hinzu kommen strukturelle Rahmenbedingungen in der Förderpolitik: Oft laufen Projekte nur ein paar Jahre, was zu fehlender Nachhaltigkeit und Konstanz führt und die Qualität leiden lässt. Für die Projekte und ihre Mitarbeitenden gibt es keine langfristige Perspektive oder Kontinuität. Probleme ergeben sich auch daraus, dass die Agenturen für Arbeit das alleinige Vermittlungsrecht haben und aus der Zuweisungs- und Beratungspraxis, die – wie bereits aufgezeigt – nicht von den Jugendlichen aus denkt, sondern von Ausbildungs- und Arbeitsmarktlogiken. Gleichzeitig gibt es zwischen den relevanten Akteuren am Übergang eine Zielsetzungsdiffusion. Die einen wollen die Arbeitsmarktintegration, die anderen nicht die Verantwortung und die Jugendlichen wieder etwas anderes. Wenn dabei im Zusammenhang mit dem Übergangssystem immer wieder auch der Aspekt des Fachkräftemangels aufgeworfen wird, sollte sich gefragt werden, ob mehr Zeit für berufliche Orientierung mit mehr Selbstwirksamkeit und Teilhabemöglichkeiten nicht sogar diesem Problem begegnen könnte.

INTERAKTION

*In allen Arbeitsphasen kommen die Impulse aus dem Fachexpert*Innenkreis*



PODIUMS- DISKUSION



V. l. n. r.: Dr. Anna Krämer, Lisa Steinberg, Tatjana Fesenko, Julius Linnert (Moderation), Prof. Dr. Ulrich Weiß, Prof. Dr. Ruth Enggruber

***Dr. Anna Krämer** hat Politikwissenschaften studiert und arbeitet seit 2017 für die Politische Bildung der basa e.V. Mit einer Perspektive, die aus Wissenschaft und Praxis erwächst, betrachtet Dr. Anna Krämer vor allem Ansätze der diskriminierungskritischen Bildung, der historisch kritischen Bildung, der Digitalisierung – u. a. in Hinblick auf soziale Medien und Hate Speech – sowie der Bildung über Nachhaltigkeit und über eine sozial ökologische Transformation. basa e.V. ist eine Institution, die die Fachbereiche Jugendberufsberatung und -qualifikation mit politischer Bildung zusammenbringt. Das Ziel davon ist das Empowerment der Jugendlichen für politische und gesellschaftliche Teilhabe. Sie ist laut eigenen Aussagen zwar keine Expertin des Übergangssektors, sieht ihre Kompetenzen aber in der Frage nach der Rolle politischer Bildung in diesem Bereich durch die Stärkung gesellschaftlicher und politischer Teilhabe.*

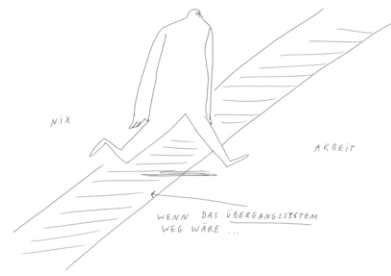
***Lisa Steinberg** ist Referentin für berufliche und soziale Integration bei der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Sozialarbeit e.V. Ihr Arbeitsfeld ist vor allem die rechtskreisübergreifende Bildungsarbeit. Sie arbeitete früher direkt mit jungen Menschen im Übergangssystem. Sie kritisiert die ungleichen Bildungs- und Teilhabechancen junger Menschen. Zudem handelt Jugendsozialarbeit oft in einem Spannungsfeld zwischen gesetzlichen Regelungen und individueller Ziele der Persönlichkeitsentwicklung und Selbstverwirklichung junger Menschen. Für viele Jugendliche mündet das Übergangssystem nicht in einer beruflichen Ausbildung. Daher ist ein weiterer Schwerpunkt in Lisa Steinbergs Arbeit die Auseinandersetzung mit dem Vorschlag der Ausbildungsgarantie und warum der Übergangssektor in der Diskussion darum eigentlich eine so große Rolle spielt.*

Tatjana Fesenko ist Pädagogin und initiiert seit den 1990er Jahren unterschiedliche Modellprojekte für benachteiligte Jugendliche. In den 2000er Jahren entdeckte sie die Möglichkeiten der Jugendberufshilfe und später auch das Konzept der Produktionsschule. Zielgruppe letzterer sind jedoch hauptsächlich sogenannte „Problemjugendlichen“. Eine solche Stigmatisierung resultiert laut Tatjana Fesenko aus einem fehlenden politischen Willen, ein Übergangssystem zu installieren, das für alle Jugendlichen offen und kompetenzorientiert ist. Wichtig ist es für sie daher, immer die Frage der Macht in die Betrachtung des Übergangssektors einzubeziehen.

Prof. Dr. Ulrich Weiß ist Erziehungswissenschaftler und Leiter des Studiengangs Soziale Arbeit an der Kolping Hochschule Gesundheit und Soziales. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf den Problemen der Berufspädagogik, die den Übergang immer aus der Perspektive der Arbeit kennt. Er legt viel Wert auf den Begriff der Anerkennung und damit die Fragen, wie und warum Jugendliche Übergangsangebote nutzen. Sein Forschungsziel ist es herauszufinden, wie erreicht werden kann, dass Jugendliche selbstbestimmt und kompetenzorientiert über ihre eigene Ausbildung entscheiden können. Seiner Meinung nach wird in der berufsbildenden Pädagogik sich zu einseitig auf die bedarfsgerechte Qualifizierung für den (aktuellen) Arbeitsmarkt konzentriert.

Prof. Dr. Ruth Enggruber lehrt Erziehungswissenschaft, insbesondere Sozialpädagogik an der Hochschule Düsseldorf. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die Integration von Jugendlichen in die Arbeitswelt. Aus ihrer Arbeit in der Jugendberufshilfe und ihrer menschenrechtlichen Perspektive in Bezug auf die UN-Behindertenrechtskonvention argumentiert Ruth Enggruber, dass das Übergangssystem abgeschafft werden sollte. Es sei aus Sicht der Menschenrechte ein Sondersystem und diese sind von Grund auf nicht gerecht. Das Ziel sollte stattdessen sein, alle Menschen in eine Ausbildung einmünden zu lassen.





Die Podiumsdiskussion wird von Prof. Dr. Ruth Enggruber, mit dem Statement eingeleitet, dass das Übergangssystem aus menschenrechtlicher Perspektive abgeschafft werden muss. Denn laut Definition der UN-Behindertenrechtskonvention entsteht Behinderung nicht bei den einzelnen Menschen, sondern in Wechselwirkung mit der Umwelt. Menschen in ein Sondersystem – wie das Übergangssystem – einmünden zu lassen, führt zu Etikettierung bis hin zu Diskriminierung. Was es daher bräuchte: ein Bildungssystem OHNE Sondersysteme.

Ist das Übergangssystem ein Sondersystem?

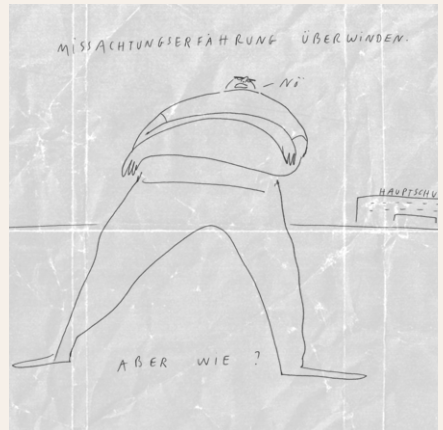
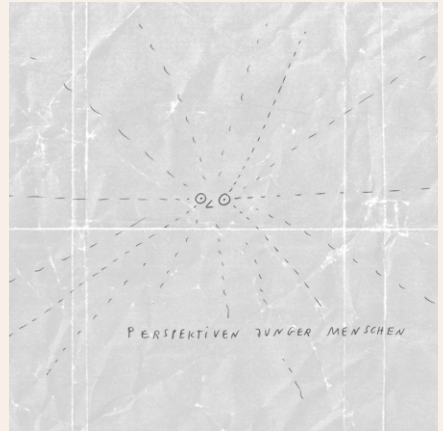
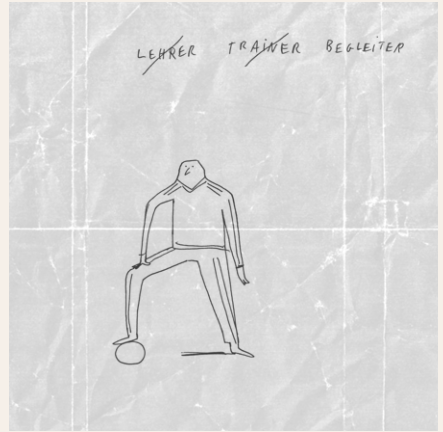
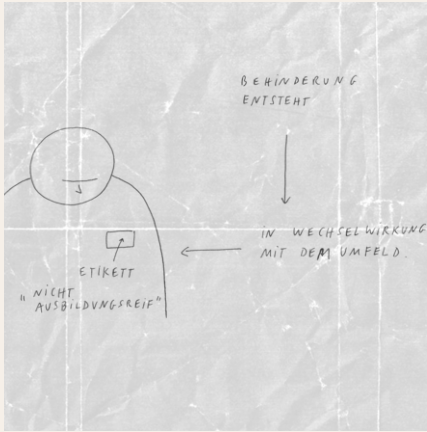
Den jungen Menschen in diesem System werden Etiketten wie „nicht ausbildungsreif“, „mit Behinderung“ oder „benachteiligt“ angeheftet. Die Menschen im Übergangssystem werden so als Sondergruppe gesehen. Das Übergangssystem ist also sozial selektiv und muss hinterfragt werden. Auch aus empirischer Perspektive ist das Übergangssystem kein Chancenverbesserungssystem: ca. 25 % der Menschen, die in diesem System waren, haben danach keine besseren, sondern mitunter schlechtere Chancen, in eine Ausbildung einzumünden. Auch mit Instanzen wie der Jugendberufshilfe bleibt es bei Diskriminierungen und Etikettierungen, die zu Chancenverschlechterungen führen.

Dem entgegenzustellen ist jedoch laut den Diskutant*innen, dass die Zielgruppe des Übergangssystems schlichtweg existiert und daher ein Umgang mit Menschen gefunden werden muss, die Schwierigkeiten haben, in eine Ausbildung einzumünden bzw. sie zu beenden. Diese jungen Menschen brauchen die Zeit der Unterstützung und Orientierung, wie sie auch Abiturient*innen gewährt wird. Die Zielgruppenbeschreibung des Übergangssystems geht mit einer stigmatisierenden Dynamik einher, was ein demokratiegefährdendes Moment darstellt.

Wie kann die Stigmatisierung rund um den Übergangsbereich beseitigt werden?

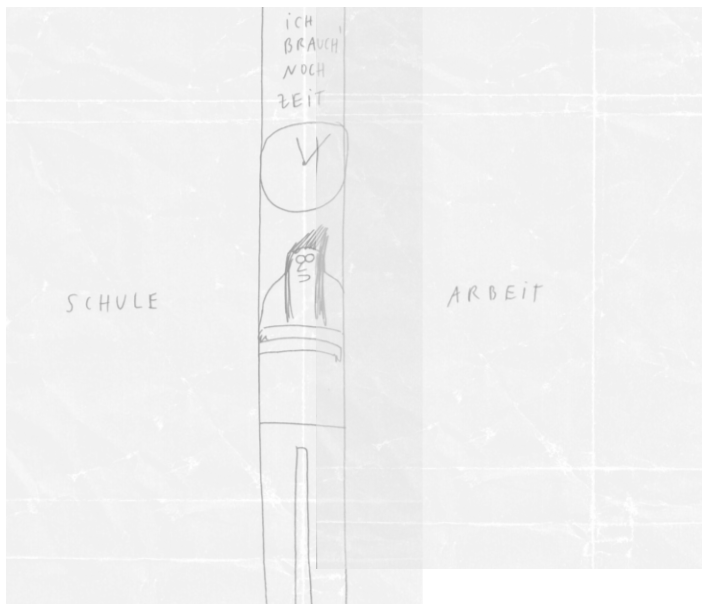
*Auf einer sehr grundlegenden Ebene sind sich die Diskutant*innen einig, dass diese Ungleichheiten bereits im Schulsystem erwachsen, was also reformiert werden müsste. In Bezug auf das Übergangssystem müssen wir von einer Defizitperspektive, einer leistungsorientierten Logik und der Vorstellung, dass Scheitern eine persönliche Verantwortung ist, wegkommen. Vielmehr sollten wir Machtstrukturen in den Blick nehmen, soziale Komponenten in einem sozialpädagogischen Ansatz mitdenken sowie Selbstwertgefühl und das Vertrauen in die Perspektive über Beziehungsarbeit herstellen. Wir müssen erkennen, dass die Probleme gesellschaftliche und nicht individuelle Ursachen haben. Beispielfhaft werden die Anti-Bias- und partizipative Methoden angeführt, die den Jugendlichen ihre eigenen Handlungsmöglichkeiten aufzeigen und einen Ich-Gesellschaft-Bezug herstellen können.*

*Anstatt der Abschaffung des Übergangssystems regen die Diskutant*innen dazu an, darüber nachzudenken, was die Zielgruppe wirklich braucht, um mit strukturellen und individuellen Ungleichheiten umzugehen. Denn auch die Abschaffung des Systems würde die gesellschaftlichen Ursachen von Klassismus, Rassismus oder anderen Formen der Diskriminierung nicht auslöschen. Hierbei wird das Stichwort „Moratorium“ immer wieder betont – also ein (gesetzlich) festgelegter Aufschub oder eine zeitlich begrenzte ‚Pause‘ für den Zweck der Entscheidungsfindung. Innerhalb dieses Moratoriums muss anhand von diskriminierungs- und diversitätssensibler Arbeit auf eine möglichst große Chancengerechtigkeit hingearbeitet werden.*



Wie setzen wir die theoretischen Ideen in die Praxis um?

*Zunächst einmal legen die Diskutant*innen viel Wert auf die Anerkennung des Bedarfes von Auszeiten. Dabei muss spezifisch auch auf Klassismus eingegangen werden, denn aktuell behalten wir diese Auszeiten hauptsächlich Abiturient*innen vor. Es braucht außerdem die gleiche Wertschätzung für verschiedene Bildungswege, um Ungleichheiten im System nicht zu reproduzieren. Daher muss auch unter den Lehrkräften, Sozialpädagog*innen und Entscheidungsträger*innen für Ungleichheit und Diskriminierung sensibilisiert werden. Die Diskutant*innen plädieren dafür, das Ausbildungssystem zu flexibilisieren. Wir müssen also von den Menschen ausgehen, Zwänge herausnehmen und den Fokus auf Freiwilligkeit und Eigenständigkeit setzen. Dieser Ansatz findet sich bereits in Produktionsschulen: Jugendliche können zunächst reinschnuppern und auch wieder gehen, wenn sie möchten. Eine andere Möglichkeit wäre die Modularisierung von Curricula, wie sie etwa bei einem Studium zu finden sind. Das würde die Bildungsgänge und Maßnahmen flexibilisieren und individuelle Entscheidungsmöglichkeiten schaffen.*

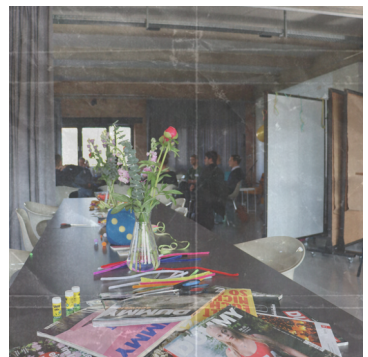
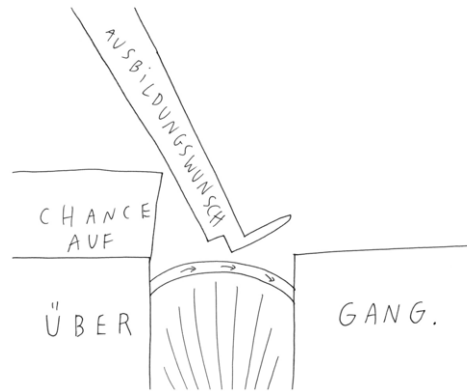


VISIONEN ENTWERFEN



MIT KUNST

Wie würde das Übergangssystem aussehen, wenn ihr alles machen könntet, alles erlaubt wäre und Geld und Macht keine Rolle spielen würden?



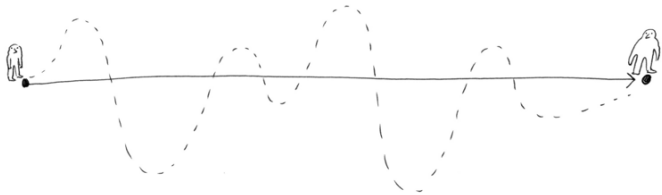
VISIONEN beschreiben

#1 Partizipative & basisdemokratische Entwicklung von Übergangs-Curricula

Die Vision einer wohnortnahen Maßnahme für Jugendliche hat zum Ziel gemeinsam mit den Jugendlichen ein Curriculum zu entwickeln. Das Curriculum wird basisdemokratisch erarbeitet und intensiv betreut. Die Zeit der Maßnahme ist offen und finanziert durch ein bedingungsloses Grundeinkommen. Es herrscht ein wertschätzender Umgang miteinander, die Jugendlichen werden motiviert sich in die Gesellschaft einbringen und ihr Umfeld aktiv und kreativ mitzugestalten.

#2 Übergänge mit Flexibilität, Freiheit & Individualität

Diese Vision strebt eine Veränderung im gesamten Übergangsbereich an, indem Individualität gefördert wird. Der Übergangsbereich soll ohne zeitliche Schranken gestaltet werden, der Unterricht wird nicht nach Fächern aufgeteilt, sondern die Schülerinnen können ihre Zeit frei einteilen und Verantwortung für ihr Lernen übernehmen. Die Module sind modular aufgebaut und es gibt keine zeitlichen Begrenzungen - Schülerinnen können bleiben, solange sie möchten und es ist möglich, Schulabschlüsse nachzuholen.



DEN JUGENDLICHEN IHRE INDIVIDUELLEN
UMWEGE ZUTRAUEN.

#3 Übergangs-Coaching

Die Vision des Übergangsbereichs ist es, einen sehr niedrigschwelligen Einstieg für Jugendliche zu schaffen - ohne Zwang bezüglich Pünktlichkeit oder Ähnlichem. Stattdessen können sie sich je nach ihren Bedürfnissen ausprobieren und persönliches Coaching erhalten, um ihre Berufs- und Lebenswege zu planen. Das Motto lautet: "Macht, was ihr möchtet!" Der Fokus liegt auf der Entwicklung eines gemeinsamen roten Fadens, der von den Jugendlichen selbst umgesetzt wird. Dadurch übernehmen sie sukzessiv Verantwortung in der Gruppe, erleben Selbstwirksamkeit und werden ernst genommen. Konkret wird diese Vision durch ein großes Haus repräsentiert, das allen Jugendlichen offensteht, mit einer Wohlfühlatmosphäre, Kaffee, Tee und Mittagessen. Es ist demokratisch im Sinne der Einbringung eigener Stärken gestaltet.



#4 Vertrauen aufbauen mit Kunst, Kultur und Kreativität

Um Jugendliche in der Übergangphase besser zu beraten, wird in dieser Vision ein Netzwerk aufgebaut, das zu den Jugendlichen geht, anstatt sie zu Ämtern zu drängen. Die Beratung soll in einem Umfeld stattfinden, in dem sich die Jugendlichen wohlfühlen und sie sollen selbst entscheiden können, wann es Sinn macht, beraten zu werden. Es wird mehr Vertrauen in die Jugendlichen und Beratenden aufgebaut und das bestehende Kontrollsystem abgebaut. Kreativität, Kunst und Kultur der Jugendlichen werden durch Maßnahmen wie Schulgärten, Theater oder Kochen gefördert, um ihre eigenen Stärken zu entdecken. Die Unterstützung wird jederzeit ohne Zwang angeboten und das Problem soll gesamtgesellschaftlich wahrgenommen werden.

#5 Gendersensible Begleitung von Übergängen

*Die Vision sieht vor, dass Jugendliche durch umfassende Unterstützungsstrukturen und begleitete Praktika in die Lage versetzt werden, ihren individuellen Weg zu gehen. Dabei ist jedes Erlebnis wertvoll und es gibt kein Scheitern. Es wird angestrebt, außerhalb der Schule niedrighschwellige und wohnortnahe Angebote zu schaffen, z. B. durch Sozialarbeiter*innen. Jeder Jugendliche soll eine Vertrauensperson haben, es gibt mindestens zwei Sozialarbeiter*innen mit mindestens zwei Geschlechtern. Die Maßnahmen des Übergangsbereiches setzen sich aus Schule und Praktikum zusammen und bieten Raum für Auseinandersetzung und Reflexion.*



#6 Diskriminierungsfreie Netzwerke

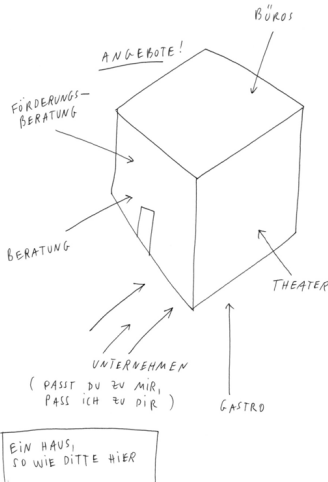
Die Vision besteht aus einem stabilen System mit klaren Regelstrukturen, das als Netz fungiert und langfristige Perspektiven bietet. Es gibt eine zentrale Stelle, die das Netzwerk koordiniert und deren Mitarbeiter*innen Jobsicherheit sowie klare Zuständigkeiten haben und keine Diskriminierungserfahrungen machen. In Betrieben soll es ebenfalls keine Diskriminierung geben. Das Ziel ist ein diskriminierungsfreies Netzwerk, das alle auffängt und in dem Zuständigkeiten transparent und klar sind.

DISKRIMINIERUNGS KRITISCHE
PERSPEKTIVE
ANZUBIETEN!

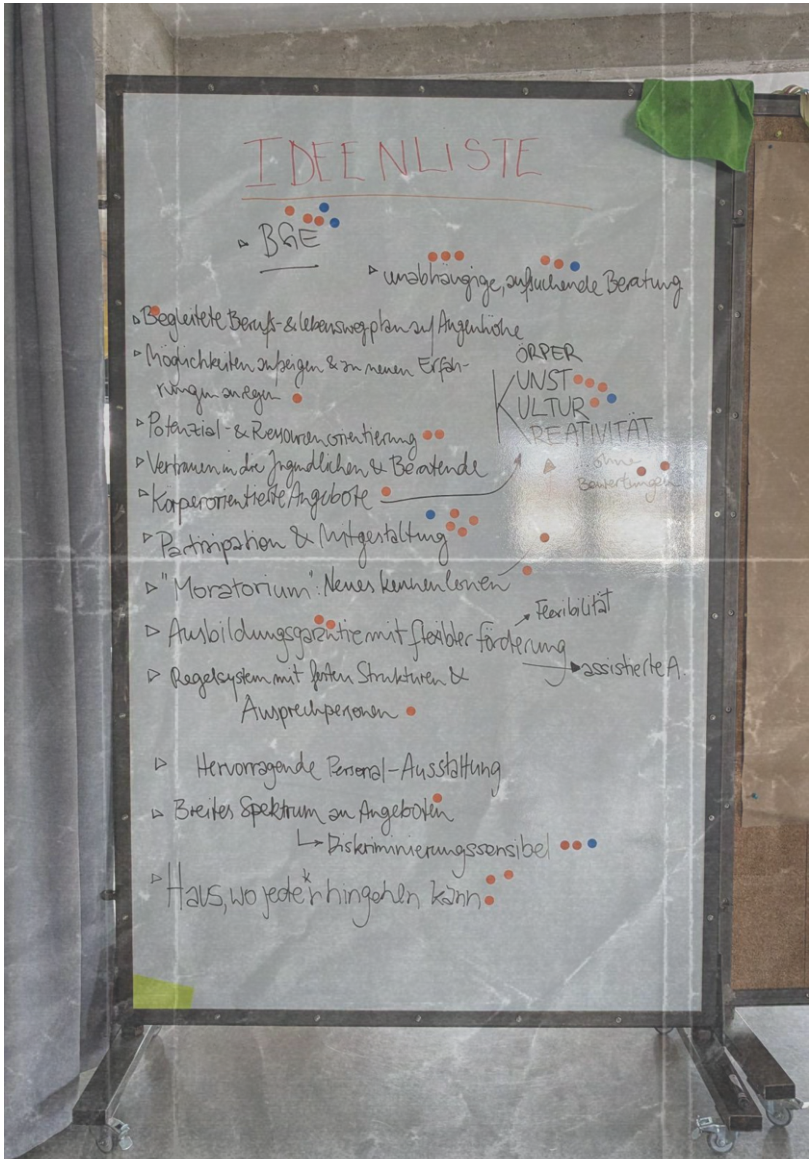


#7 Begegnungen auf Augenhöhe

Die Vision sieht vor, dass Begegnungen zwischen Jugendlichen und Unterstützenden auf Augenhöhe stattfinden. Dabei sollen die Fähigkeiten und Ressourcen der Jugendlichen in den Vordergrund gestellt werden, anstatt ihre Fehler zu betonen. Es gibt vielseitige Unterstützungsmöglichkeiten, die eng miteinander verzahnt sind. So können beispielsweise Kinderbetreuung und Wohngruppen gemeinsam mit Ausbildungen gedacht werden. Auch Teilzeitausbildungen werden angeboten, um jungen Eltern den Einstieg ins Berufsleben zu erleichtern. Die Betriebe werden dabei unterstützt, um diese Herausforderung zu meistern. Es wird stets darauf geachtet, wie die jungen Menschen zu ihrer Wunschausbildung gelangen können. Den Jugendlichen wird Zeit und Raum gegeben, um sich anderen Themen zu öffnen und persönliche Herausforderungen anzugehen. Dabei wird ihnen Verständnis entgegengebracht.



Aus den Visionen kristallisieren sich in der Diskussion konkrete Ideen heraus, die wir auf einer Liste sammeln. Aus diesen Ideen werden mit einem Punkte-Bewertungssystem drei relevante Themen ausgewählt. Die Ideen mit den meisten Punkten werden in Arbeitsphase 3 weiter ausgearbeitet.



Umsetzungsvorschläge

Wer setzt dies um?

Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bundesagentur für Arbeit, eine interdisziplinäre Expert*innenkommission (inkl. Fachpersonen und Jugendliche aus dem Übergangsbereich)

Wie wird es umgesetzt?

Gespräche auf Bundesebene mit Akteur*innen des Übergangs und der Bundesagentur für Arbeit

Was sind die nächsten Schritte?

Ausarbeitung des Konzepts mit dem Partner*innen, um in den Prozess einer entsprechenden Gesetzgebung zu gehen

Unabhängige und diskriminierungssensible aufsuchende Beratung für Übergänge

Um diese konkret umzusetzen, braucht es laut den Teilnehmenden eine Mischung aus stationärer und aufsuchender Beratung. Für die stationäre Beratung soll es ein Haus oder ein Gelände mit mehreren Häusern geben, die offen stehen für Beratungssuchende und Menschen, die etwas ausprobieren sollen. Diese Räume sollen möglichst unbürokratisch – sowohl für die Jugendlichen, aber auch für die beteiligten Träger – genutzt werden können. Sie sollen dahingehend offen sein, dass sie von den Jugendlichen frei(willig) gewählt werden können. So soll eine Jugendliche bestimmen können, inwieweit und mit welcher Zielsetzung Beratung stattfindet. Die praktischen Angebote decken berufsbildende Erfahrungen (Handwerk, Technik, Elektronik, Organisation), künstlerisches Ausprobieren sowie berufliche und lebensweltliche Orientierung ab.

Für Jugendliche mit einem weiten Anfahrtsweg kann die Beratung auch ambulant durchgeführt werden. Dafür fährt ein Bus regelmäßig und mit festem Fahrplan in die Quartiere der Jugendlichen.



Studentafeln und Curricula partizipativ gestalten

*Um Partizipation und Mitgestaltung in den Übergangsbereich zu bringen, braucht es zunächst eine engagiertere und inhaltlich bessere Umsetzung bestehender Gesetze. Langfristig ist es jedoch nötig, Gesetze, Verordnungen und Schulordnungen für mehr Mitsprache und Mitbestimmungsrechte zu ändern. Jugendliche sollen selbst bestimmen können, ob und wofür sie sich von den Jugendberufsagenturen beraten lassen wollen. Dabei sollen die Räumlichkeiten und Webauftritte jugendgerechter gestaltet werden. Für die Gestaltung könnten Jugendliche als Expert*innen für sich als Zielgruppe miteinbezogen werden. In der schulischen Berufsvorbereitung muss die Schulordnung für mehr Mitsprache- und Mitbestimmungsmöglichkeit sorgen. Zum Beispiel sollen Jugendgremien und Jugendbeiräte gestärkt werden, indem sie eigene Stimmrechte in der Schule, aber auch bei landes- oder bundesweiten Schulkonferenzen bekommen. Schüler*innen sollen viel mehr in die Gestaltung ihrer Lernorte, Lerntage und ihres täglichen Lernvolumens einbezogen werden. Das Recht auf Mitsprache und Mitbestimmung muss in Zukunft verbindlich in den Fachkonzepten der Bundesagentur für Arbeit verankert sein. Das wird Träger, die im permanenten Wettbewerb mit anderen Trägern um Maßnahmen konkurrieren, animieren in ihren Konzepten Partizipation strukturell zu verankern. Teilnehmende von Maßnahmen sollen das Recht bekommen, Bildungsziele, -methoden und -zeit selbständig bestimmen zu können.*

Wer setzt dies um?

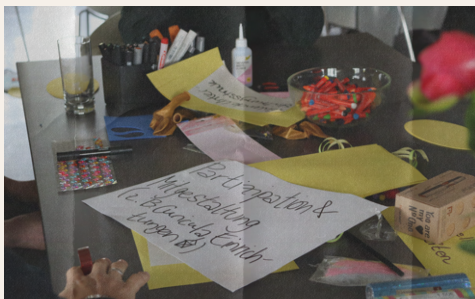
Junge Menschen aus dem Übergangsbereich, Kammern, Betriebe, Landesministerien, Schulen, Expert*innenkommission aus Wissenschaft und Praxis

Wie wird es umgesetzt?

Gemeinsamer Austausch zwischen den Akteur*innen zu einem Prozess, der mehr Partizipation in das Übergangssystem und seine Curricula bringt

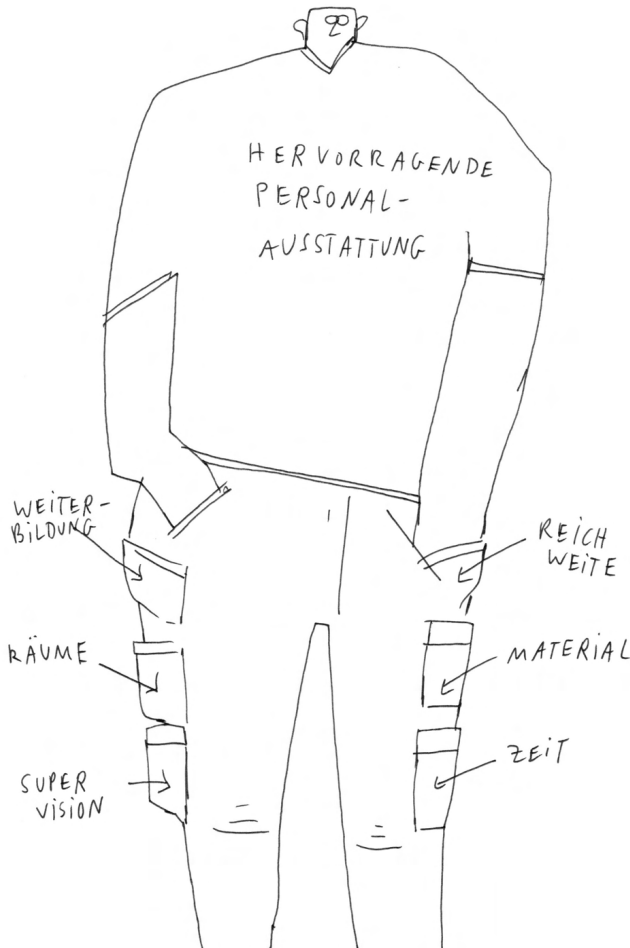
Was sind die nächsten Schritte?

Ausarbeitung des Konzepts mit dem Partner*innen, um in den Prozess einer entsprechenden Gesetzgebung zu gehen



Körper, Kunst, Kreativität, Kultur - Das 4k Bildungsjahr

Kreativität, Kunst, Kultur und Körperarbeit müssen während der gesamten Schulbildung, besonders in der beruflichen Bildung im Übergangssystem eine größere Rolle einnehmen. Nach der Schulpflicht soll es allen Jugendlichen ermöglicht werden, mindestens ein Jahr für Orientierung in Anspruch zu nehmen. Dieses Bildungsjahr können sie selbst gestalten. Dafür soll es speziell für dieses Bildungsjahr zugeschnittene Programme geben. Angebote könnten etwa freiwillige Engagement (FSJ oder FÖJ), berufsbildende Angebote (berufliches Coaching und/oder praktische Erprobungen), persönlichkeitsbildende Coachings (Lebensplanung, Was möchte ich werden?, Alltag bewältigen/strukturieren, Horizonterweiterung) oder künstlerische Angebote (Theater, Tanz, Musik) sein. Damit sich alle Jugendliche dieses Bildungsjahr leisten können, soll es für sie ein Bedingungsloses (Grund)Einkommen geben.



Wer setzt dies um?

Bildungsnetzwerke,
freie Träger,
(Volkshoch-)Schulen

Wie wird es umgesetzt?

Schaffung einer
Rechtsgrundlage
und positive
Anwerbung

Was sind die nächsten Schritte?

Bekanntmachung
des Projekts in der
Politik unter
Einbeziehung des
Gemeinwesens und
von Expert*innen,
Finden von
Finanzierungs-
möglichkeiten

Wir danken allen Teilnehmenden für ihre Kreativität, ihre Diskussionsbereitschaft und ihre Offenheit für neue Ideen und Visionen. Wir freuen uns über die innovativen Ansätze, die wir gemeinsam erarbeiten konnten. Wir sind sehr daran interessiert, die Tagungsergebnisse nicht verpuffen zu lassen, sondern sie in unsere weitere Projektarbeit einzubinden. In Kooperation mit relevanten Akteuren aus dem Übergangsbereich knüpfen wir an die Visionen an und arbeiten an den Handlungsvorschlägen weiter, um sie der Fachöffentlichkeit und der Politik zur Verfügung zu stellen.

minor projektkontor
für bildung und forschung

ÜBER-
GANGS-
SYSTEM

